



WIEDER EINMAL WIEDERENTDECKT

Die Musik jener tschechischen Komponisten, die während der deutschen Besetzung ihrer Heimat 1939 bis 1945 verfolgt und umgebracht wurden, ist erst spät wiederentdeckt worden. Dann aber um so intensiver: Alle Stücke dieser Neuauflage sind – mit einer Ausnahme – im Katalog bereits vertreten.

Mit gutem Grund: Die hier vorgestellten Werke sind substantielle Beiträge zu einem raren Genre: der Bläser-Kammermusik beziehungsweise der Kammermusik mit Bläsern. Kein Wunder also, daß entsprechend besetzte Ensembles – immer auf der Suche nach neuem Stoff – sich dieser Musik, kaum daß sie wiederentdeckt war, mit Freuden annahmen. Der Repertoirewert der CD liegt daher vor allem in der Zusammenstellung, die es so oder ähnlich bisher nicht gegeben hat.

Es bieten sich nun Interpretationsvergleiche an, die, wie sich zeigen wird, nicht immer zugunsten des Academia-Quintetts und seiner Mitstreiter ausfallen. Das soll nun nicht heißen, daß hier nicht gut, engagiert und auf technisch hohem Niveau musiziert würde – allein das Bessere ist des Guten Feind.

Zum Beispiel das Eröffnungstück der CD, das Nonett für Bläser und Streicher von Rudolf Karel (1880-1945), entstanden kurz vor seinem Tod im Konzentrationslager Theresienstadt: Chromatische Harmonik, anzusiedeln zwischen Spätromantik und frühem Schönberg, kunstvoller polyphoner Satz, der an Reger denken läßt, und eine beinahe neoklassizistische Verknappung der Form – das sind seine Elemente. Das Academia-Quintett, hier verstärkt durch die Streicher des Panocha-Quartetts, akzentuiert in seiner Aufnahme das romantische Element: Weiches Legato und eine Tendenz zur Klangverschmelzung herrschen vor – Farbe dominiert über Struktur. Ganz anders dagegen der

Eindruck bei der Bayerischen Kammerphilharmonie: klar zeichnendes, transparentes Klangbild, pointierte Artikulation, präzisere farbliche und dynamische Differenzierung.

Ähnlich fällt der Vergleich bei Gideon Kleins (1919-1945) Bläserdivertimento aus, komponiert 1939/40, kurz vor seinem Abtransport nach Theresienstadt: Es liegt in einer Einspielung mit dem Ensemble Aventure vor. Bei diesem Werk allerdings zeigt auch der Ansatz des Academia-Quintetts seine Vorzüge. Der langsame Satz ist die nostalgische Beschworung eines volksmusikalischen Tonfalls, der nur allzubald von den dissonanten Schärfen einer „neusachlichen“ Passage wieder getilgt wird. Das Academia-Quintett wählt hier ein langsames Tempo, läßt der Musik Zeit, sich zu entfalten, und steigert so die Binnenspannung des Satzes. Auch zu Pavel Haas' (1899-1944) Bläserquintett findet das Academia-Quintett überzeugend Zugang: Das Stück lebt von seinen delikaten Farbwirkungen und kommt insofern den Neigungen der Musiker entgegen.

Bleibt die CD-Premiere zu erwähnen: Das Divertimento von Štěpán Lucky (geboren 1919), dem ehemals führenden Filmkomponisten der Tschechoslowakei, ist eine liebenswürdige Petitesse im akademisch temperierten, wie man so sagt, „gemäßigt modernen“ Stil.

Ingo Dorfmueller

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Karel, Nonett op. 43; **Lucky**, Divertimento für Bläserquintett; **P. Haas**, Bläserquintett op. 10; **G. Klein**, Divertimento für Bläserquintett; Academia-Bläserquintett Prag, Panocha-Quartett, Mitglieder der Tschechischen Philharmonie, Vladimír Válek
Supraphon/Koch CD 3339-2 131 (60'06") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Vergleichseinspielungen: Karel: Bayerische Kammerphilharmonie (Koch 3-1371-2); Klein: Ensemble Aventure (Ars Musici 1104-2)

EXPRESSIVES SPÄTWERK

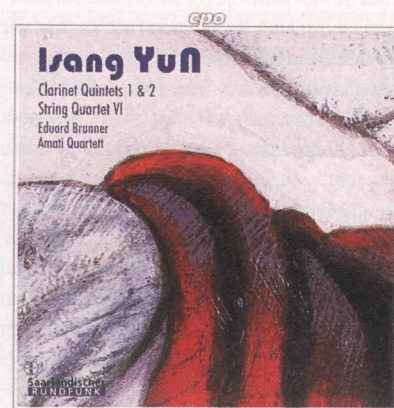
Der 1995 verstorbene koreanische Komponist Isang Yun hat in seinem Schaffen die Synthese zwischen fernöstlichen Musiktraditionen und der europäischen Avantgarde gesucht, die er seit Mitte der fünfziger Jahre in Paris und dann in Berlin – das sein Dauerwohnsitz wurde – kennengelernt hat. Während in den früheren orchestralen und kammermusikalischen Werken, vor allem aber in seinen Opern der koreanische „Ton“ doch dominierte, zeigt Yuns Spätwerk, etwa seit 1980, eine deutliche Tendenz zu einem Espressivo-Charakter mitteleuropäischer Art, ohne daß aber koreanische Ingredienzien wie das Denken in „Haupttönen“ oder die spezifische Heterophonie verschwunden wären.

Yun, Klarinettenquintette Nr. 1 und 2, Streichquartett Nr. 6; Eduard Brunner (Klarinette), Amati Quartett cpo/jpc CD 999 428-2 (58'12") DDD
Aufnahmedatum: 1996

Die hier durch das ausgezeichnete Amati Quartett und den unvergleichlichen Klarinettenvirtuosens Eduard Brunner – einen langjährigen Yun-Spezialisten – sensibel und klangsinvoll eingespielten Kompositionen gehören diesem Spätstil an. Während das Streichquartett Nr. 6 sich an die klassische Viersätzigkeit anlehnt und auch die entsprechenden Satzcharaktere aufgreift, bieten die beiden auch in sich gegensätzlichen Klarinettenquintette eine eigenständige und klanglich neuartige Bereicherung der durch Mozart und Brahms nachdrücklich repräsentierten Gattung, eine Bereicherung auch für das Publikum, das bei Yun immer wieder meditativ-einnehmende Klang-Abenteuer erleben kann.

Hartmut Lück

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★



MOZART IN SAMT UND SEIDE

Die drei Bläserserenaden Mozarts KV 361, 375 und 388 – sie gehören zu den faszinierendsten Werken Mozarts und gelten als Höhepunkte dieser auch in ihrer Besetzung besonderen Musikgattung – bedeuten eine stets neue Herausforderung an ihre Interpreten. Der Bielefelder bezeugt dies mit mehr als zwei Dutzend Aufnahmen von KV 361 und rund 20 Einspielungen der beiden anderen Werke.

Sabine Meyer hat sich mit ihrem Ensemble vor sechs Jahren Mozarts „Gran Partita“ KV 361 gestellt und jetzt auch die beiden kleiner besetzten Serenaden eingespielt. Was damals Gero Schließ (FF 10/92, S. 68) feststellte, läßt sich wiederholen: Sabine Meyers Mannschaft spielt auch hier mit Herz und Freude, zeichnet die Feinheiten der Partituren in ihren verschiedenen Stimmungsschattierungen mit großer Eindringlichkeit nach – das gilt vor allem für die Moll-Trübungen in KV 388 – und „entfaltet – zumal in den langsa-

Mozart, Serenaden Nr. 11 Es-Dur KV 375, Nr. 12 c-Moll KV 388; Bläserensemble Sabine Meyer
EMI CD 5 56502 2 (47'42") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Vergleichseinspielung: Consortium Classicum (EMI 5 69392 2)

men Sätzen – einen betörenden Klangzauber“, was die Aufnahmetechnik noch unterstützt.

Gerade das aber rückt die ganze Interpretation in das milde Licht eines samten schönen Wohlklangs, der die hinter den Noten verborgenen Spannungen, Gegensätze und Abgründe – besonders in der rätselhaften Moll-Serenade KV 388 – nicht in der Deutlichkeit spürbar macht, wie dies etwa in einer, ebenfalls bei EMI, gerade wieder neu aufgelegten, 20 Jahre alten Einspielung des Consortium Classicum eindrucksvoll zu erfahren ist – übrigens in trockenerem und präsenterem Klangbild. So bleibt auch hier das Fazit: auf hohem Niveau wunderschön gespielt, aber es fehlt ein Rest...

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★



Bach auf der Barock- violine

Die aus London stammende und dort an der Royal Academy of Music ausgebildete Monica Huggett gehört heute zu den profiliertesten Interpreten auf der Barockvioline. Ihre Bach-Aufnahme orientiert sich an den Gestaltungsvorgaben der historisierenden Aufführungspraxis. Die Phrasen werden einer quasi rhetorischen Gliederung unterworfen, mit zum Teil starken, „bauchigen“ Betonungen und Akzenten, die zuweilen überdeutlich und übertrieben wirken. Huggett spielt sehr frei, fast improvisatorisch, wobei sie die Tempi oft auch innerhalb einer Phrase stark variiert. Insgesamt ist ihre Interpretation jedoch nicht so kontrastreich und lebendig, daß sie die Aufmerksamkeit über die gesamte Spieldauer einer CD zu binden vermag. Sehr präsent und dicht am Mikrophon aufgenommene Violine.

N.H.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo BWV 1001-1006; Monica Huggett (Violine) (1995)
Virgin/EMI 2 CD 5 45205 2 (2 Std. 32'33") DDD

Junge Perfektion

Das CD-Debüt des 1991 gegründeten Vuillaume-Trio München – die jungen Musiker, allesamt Absolventen der Münchner Musikhochschule, überzeugen mit technischer Perfektion und musikalischer Reife. Ihre Wiedergabe des bekanntesten Haydn-Trios (mit dem mitreißenden „Rondo im Zigeunerstil“) ist musikalisch pointiert und spielfreudig. Zwar phrasieren die Münchener das C-Dur Trio von Brahms nicht ganz so schlüssig. Umso genauer treffen sie den prägnant knappen Tonfall des 1956 entstandenen Trios von Pál Kadosa (1903-1983). Das kurze Stück des einstigen Kodály-Schülers liegt hier als Ersteinspielung vor. Damit setzt das Münchner Vuillaume Trio auch einen deutlichen Repertoireakzent.

N.H.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Klaviertrio C-Dur op. 87; **Haydn**, Klaviertrio G-Dur Hob. XV:25 (Zigeunertrio); **Kadosa**, Trio op. 49d; Vuillaume-Trio München (1996)
Art Voice/KDC CD 14794(50'11") DDD

Wolkenverhangen

Zwei Gründe verwehren dieser CD den angestrebten Spitzenplatz: Zum einen ist es der reiche Vorrat guter Konkurrenztaufnahmen, vor allem aber ist es das Handicap einer unbefriedigenden Studioakustik. Obwohl von erfahrenen Tonmeistern des Bayerischen Rundfunks eingefangen, ist bei der Veredelungsprozedur mit (vermutlich) künstlichem Hall eine allzu gutgemeinte Portion an Baßfrequenzen auf die Silberscheibe geraten. Eine dunkle Klang- und Resonanzwolke hüllt nun das Gesamtergebnis ein und läßt es teilweise als robustes Musizieren erscheinen. Das ist doppelt schade, weil Dvorák mit Hilfe des Kontrabasses durchaus ein solides Klangfundament – allerdings schlank und rank – schaffen wollte.

G.P.

Interpretation: ★★★
Klang: ★

Dvorák, Serenade d-Moll op. 44 für Bläser, Violoncello und Kontrabaß, Quintett G-Dur op. 77 für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabaß; Linos Ensemble (1996)
Capriccio/EMI CD 10 559 (64'44") DDD

Gutes Konzept schlecht realisiert

Unbekannte Komponisten jeder Epoche verdienen unsere Aufmerksamkeit, verdeutlichen sie doch das Niveau, über das die Großen einer Zeit hinausragen. Umso mehr ist eine Aufnahme unseres Interesses wert, wenn sie zwei Komponisten, die unmittelbar miteinander zu tun hatten, mit Werken einer Gattung nebeneinanderstellt. Das Konzept und das Repertoire dieser CD sind daher richtig und verdienen Anerkennung. Gänzlich unbefriedigend ist jedoch die Aufnahmequalität, die nur noch von der hölzernen Interpretation unterboten wird. Diese CD mag dokumentarischen Charakter haben und Eduard Franck vor dem Vergessen retten – ein Comeback, das dieser Komponist verdient hätte, ist sie leider aber nicht!

M.H.

Interpretation: ★
Klang: ★

E. Franck, Violinsonaten c-Moll op. 19, A-Dur op. 23; **Mendelssohn**, Violinsonate f-Moll op. 4; Florian Meierott (Violine), Thomas Hans (Klavier) (1996)
Antes/Bella Musica CD BM 31.9090 (73'56") DDD



VIRTUOSE KLARINETTENPRETIOSEN VON LOUIS SPOHR

Von Louis Spohr kennen die meisten nur das berühmte achte seiner vielen Violinkonzerte („In Form einer Gesangsszene“), die er alle für sich selber schrieb, dann vielleicht noch seine Klarinettenkonzerte, kaum aber die virtuoseren Klarinettenstücke auf dieser CD.

Spohr war aber nach Paganini nicht nur einer der berühmtesten Geigenvirtuosen seiner Zeit, sondern auch als Komponist – neben diesen 15 Violinkonzerten – mit zehn Opern, neun Sinfonien, vier Oratorien und viel Kammermusik in allen Besetzungen erstaunlich vielseitig. Und wie Mozart in Stadler, Carl Maria von Weber in Heinrich Josef Bärmann und Brahms in Richard Mühlfeld fand auch Spohr in Wien „seinen“ Klarinettenfreund in Johann Simon Hermstedt (1778-1846), der ihn zu einigen höchst virtuos-anspruchsvollen Kompositionen anregte: Diese CD enthält fünf Werke für Klarinette und Streichquartett oder Klavier sowie sechs Lieder und eine Opernarie mit obligater Klarinette (Mozarts „Titus“ ist nicht fern) und damit fast alles, was er an solchen Stücken schuf. Sie stehen alle schon im Bielefelder Katalog, doch gab es bisher noch keine derartig umfassende Zusammenstellung wie hier.

Die Interpretationen haben – mit wenigen Abstrichen – durchweg hohen Rang: Die beiden mit Streichquartett begleiteten Stücke op. 34 und op. 81 wurden zurecht zum virtuoseren Aufmacher und zum fulminanten Abschluß der CD ausgewählt. Sie sind hinreißende und technisch ungemein ver-

trackte Virtuosenstücke, in denen der italienische Klarinetist seine ganze Kunstfertigkeit zeigen kann; hier ist er dem Konkurrenten Dieter Klöcker (Orfeo C 213 901 A) ebenbürtig. Die präsenter und in einem anderen Raum aufgenommenen drei klavierbegleiteten Stücke – die „Arluna“-Variationen, die B-Dur-Romanze und das Potpourri op. 80 – fesseln gleichfalls durch frappante Finger- und Atemtechnik, durch klangschöne Melodienseligkeit und kongeniales Zusammenspiel der beiden Partner. In den „Sechs deutschen Liedern“ op. 103 – hier ist Schuberts „Hirt auf dem Felsen“ nicht weit – wechseln sich Singstimme und obligate Klarinette mit bewegenden Kantilenen ab; leider kann sich die japanische Sopranistin vor allem in den oberen Lagen an Geschmeidigkeit nicht mit der Klarinette messen.

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Spohr, Andante und Variationen op. 34 für Klarinette und Streichquartett, Thema und Variationen B-Dur für Klarinette und Klavier über ein Thema aus der Oper *Arluna*, Potpourri op. 80 für Klarinette und Klavier, Romanze B-Dur für Klarinette und Klavier, Sechs deutsche Lieder op. 103, Rezitativ und Arie aus der Oper *Faust*, Fantasie und Variationen op. 81 für Klarinette und Streichquartett; Luigi Magistrelli (Klarinette), Sumiko Hojo (Klavier), Maigualida Pezzoli (Sopran), Quartetto Spohr
Datum/Fono CD 80008 (66'16") DDD
Aufnahmedatum: 1996-1997

Spannkraft

Die Violinsonaten Mendelssohns spielen im Repertoire der Geiger eher eine untergeordnete Rolle. Neben die Gesamtaufnahme mit Kantorow und Rouvier (Denon) tritt jetzt diese Version mit Felix Ayo und Bruno Canino. Ayo, ehemals Konzertmeister von I Musici di Roma, musiziert natürlich und abgeklärt, wobei der Ton des Vierundsechzigjährigen immer noch eine erstaunliche Spannkraft besitzt (Kantorow setzt – seinem Naturell entsprechend – mehr auf Spritzigkeit und Brillanz). Bruno Canino ist ein verlässlicher Mitgestalter, der immer wieder eigene Akzente setzt. Das Klangbild ist recht hallig, was die Natürlichkeit der Klavierfarben etwas beeinträchtigt. N.H.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

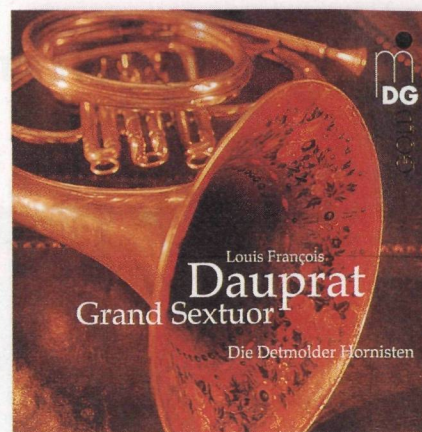
Mendelssohn, Die drei Sonaten für Violine und Klavier; Felix Ayo (Violine), Bruno Canino (Klavier) (1997)
Dynamic/Disco-Center CD 180 (61'50") DDD

Originelle Triobesetzung

Mozart war nicht nur einer der ersten, der sich in den Klang der Klarinette verliebte, er war auch mutig genug, sie in kleiner Besetzung ungewohnt mit anderen Instrumenten zu koppeln: in seinem köstlichen dreisätzigen „Kegelstatt-Trio“ von 1786 mit einer Bratsche und einem Hammerklavier. Beethoven tat es ihm zwölf Jahre später gleich mit seinem „Gassenhauer-Trio“ für Klavier, Klarinette und Violoncello. 1832 schrieb Glinka in Italien für sich selbst als Pianist und zwei Freunde ein viersätziges „Pathetisches Trio“ für Klarinette, Fagott und Klavier. Das Cello beziehungsweise das Fagott ersetzen die Interpreten dieser Aufnahme durch die Viola. Das Apollon-Trio versteht es meisterhaft, jedem der unterschiedlichen Stücke sein eigenes Gesicht zu geben. Und die bekannte Ravel-Pavane in diesem exotischen Klanggewand ist eine Delikatesse. D.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Trio Es-Dur KV 498; **Beethoven**, Trio B-Dur op. 11; **Glinka**, Trio pathétique d-Moll; **Ravel**, Pavane pour une Infante défunte; Trio Apollon (1996-1997)
Koch-Discover CD 920500 (65'37") DDD



HORNKNÜLLER

Wenn nach einer erfolgreichen LP die Wiedergeburt einer Produktion auf der modernen CD gerechtfertigt erscheint, dann gilt dies ohne Abstriche für die virtuose Meistergruppe der Detmolder Hornisten von anno 1982.

Abgesehen davon, daß der legendäre französische Hornbläser Louis François Dauprat (1781-1868) mit dem Unikat seines „Grand Sextuor“ eine wahre Perle unter den raren Beiträgen für ein sechsköpfiges Hornistenensemble geschaffen hat, ist es ein Glücksfall, hierfür eine Gruppe absolut gleichgestimmter und gleichgesinnter Bläservirtuosen gefunden zu haben.

Die Erfindung der Ventile nimmt der ursprünglich für Naturhörner konzipierten Sinfonie – nichts Geringeres ist dieses Werk – manche Interpretationshürde und ermöglicht ein neues Wiedergabeprofil voller ausgefüllter Raffinesse und klangfarbenreicher Delikatesse. In der vorliegenden Einspielung gewinnen die unterschiedlich eingesetzten Kompositions- und Instrumentierungstechniken bei aller Homogenität und allem wohltuenden Schwelgen in Hornklängen eine strukturelle Transparenz, die das Zuhören zu einem klassisch-ästhetischen Formenbewußtsein erhebt. Da geht nichts von der Vielfalt instrumentaler Kombi-

nationsmöglichkeiten verloren, die der Komponist einst von Anton Reicha übernommen haben mag (denn Dauprat war

Hornist in der berühmten Pariser Solistengruppe, für die Reicha seine musikhistorisch bedeutsame, aufsehenerregende Erfolgsserie von 28 Bläserquintetten komponierte).

So werden nicht nur die klassischen Vorgaben in der Werkarchitektur der Einzelsätze beachtet, sondern ihr „Inhalt“ (Motive, Themen, Taktperioden) wird durch die immer wieder überraschende Anordnung der führenden Stimmen und die zahlreichen Wechsel zwischen Solo, Duo und Tutti, durch variierende Begleitfiguren, durch gehaltene Akkorde oder Tonrepetitionen, durch Echo-, Unisono- und Oktavierungseffekte, durch eingestreute Generalpausen mit verblüffendem Harmoniewechsel beim erneuten Einsatz zu einem gefälligen Abenteuer für das Ohr hochstilisiert, dessen Wonnen kein Ende zu nehmen scheinen. Dieses Sextett mit dieser Interpretation war, ist und bleibt eine exquisite Repertoirebereicherung: ein „Hornknüller“.

Gerhard Pätzig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dauprat, Grand Sextuor; Die Detmolder Hornisten, Michael Hölzel
MDG/Naxos CD 324 0087-2 (40'00") DDD
Aufnahmedatum: 1982

HAN-NA CHANG

Sächsische Staatskapelle Dresden
Giuseppe Sinopoli



J. Haydn

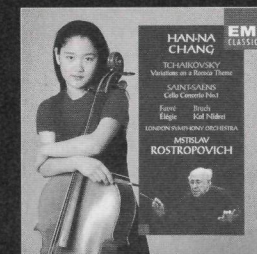
Konzert für Violoncello in D-Dur
Konzert für Violoncello in C-Dur
Sinfonia in G-Dur aus „Lo speciale“



CDC 5 56535 2

Erhältlich ab 14.4.98

Nach dem herausragenden Erfolg ihrer Debut-CD ist die zweite Veröffentlichung der jungen koreanischen Cellistin den beiden beliebten Cellokonzerten Joseph Haydns gewidmet. Begleitet wird der Jungstar dabei von der Sächsischen Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Giuseppe Sinopoli.



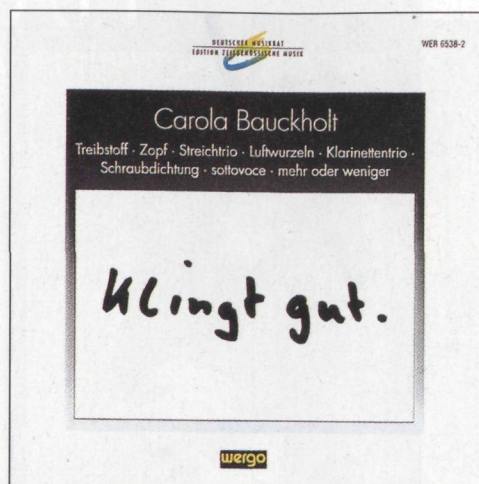
CDC 5 56126 2

Die Debut-CD von
Han-Na Chang bei
EMI CLASSICS:

C. Saint-Saëns
Konzert für Violoncello
P. I. Tchaikowsky
Rokoko Variationen

„Han-Na Chang entwickelt einen sanften, blühenden Ton, der am erstaunlichsten im Mezzopiano wirkt...: eine unangreifbare Plastizität, ein Schmelz und eine Samtigkeit, die hinter die Noten führen.“

FONO FORUM



GERÄUSCHE WERDEN MUSIK

Während die meisten Komponisten der jüngeren Generation sich postmodern aus dem Fundus der Musikgeschichte bedienen, geht Carola Bauckholt konsequent einen eigenen Weg: Sie erforscht die Geräusche des Alltags und läßt sie zu Musik werden.

In der Musik der 1959 geborenen Komponistin hört man den Einfluß Mauricio Kagels, dessen Schülerin Carola Bauckholt war. Witz, Klarheit, Freude am Erforschen neuer Hörformen, das Hören als Erkenntnis prägen auch die Haltung ihres Musikmachens. Doch längst hat sie ihren eigenen Weg gefunden. Seit über acht Jahren befaßt sie sich mit der Umformung von Geräuschen unserer Alltagswahrnehmung in Musik. Dabei gelingt es ihr, eine frappant eingängige musikalische Sprache zu finden, die eigenständig und neu ist. Gewiß gab es in der Musique concrète ähnliche Bestrebungen. Doch Carola Bauckholt gelingt es, aus Geräuschen wirkliche Musik zu machen, sie nicht tonmalerisch nachzuahmen, vielmehr eine neue Form von Melodik, Klang und Rhythmus zu finden. Sie hat recht: Zu Zeiten Mozarts drang etwa mit dem Horn des Postkutschers Alltagsklang in die Kunstmusik. Heute dagegen hat die Musik ihre reale Basis verloren. Deshalb forscht Bauckholt nach Möglichkeiten, neue Klänge aus bekannten Alltagsgeräuschen zu formen.

In der 1989/90 entstandenen „Schraubdichtung“ setzt sie den Werkzeugkasten eines Handwerkers in Klang um, etwa das Geräusch des Schraubens, des Schleifsteins oder der Axt. Diese Geräusche werden für Stimme, Kontrafagott, Violoncello und Schlagzeug in neuartige Klänge umgesetzt. Das Thürmchen Ensemble gestaltet diese Ge-

räusche differenziert und läßt eine phantastische Musik entstehen, die durch kurze Axtschläge von äußerster Aggressivität gekennzeichnet ist.

„Zopf“ (1992) gelangt durch die Gegenüberstellung langer, wie ein Schrei wirkender Töne und ihres verhaltenen Echos zu erschreckender Expressivität. Wie auch im Streichtrio bestimmt eine Reduktion auf das Äußerste die Komposition, erzielt durch Pausen, die Zeit zum Nachdenken geben und der Musik Raum und Weite verleihen. Die Schärfe, mit der dabei Schönheit wie auch Härte und Schrecken gezeigt werden, erinnert an altjapanische Musik, in die auch schon Geräusche einbezogen waren.

Am eindrucksvollsten wirkt „Treibstoff“. Hier sind die Geräusche sehr geistvoll und witzig rhythmischen Impulsen ausgesetzt. Vom Thürmchen Ensemble, das von der Komponistin mitbegründet wurde, werden diese wie in einem Scherzo abfolgenden Geräusche mit bewundernswerter Virtuosität und Klangkunst verwirklicht.

Franzpetr Messmer

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bauckholt, Treibstoff für Kammerensemble, Klarinettentrio, Luftwurzeln für Flöte, Klarinette, Viola und Violoncello, mehr oder weniger für Kammerensemble, Streichtrio, Zopf für Flöte, Oboe und Klarinette, sottovoce für zwei Violoncelli, Schraubdichtung für Stimme, Kontrafagott, Violoncello und Schlagzeug; Thürmchen Ensemble, ensemble recherche
wergo CD 6538-2 (74'28'') DDD
Aufnahmedatum: 1994-1996

DOMESTIZIERTER TANGO

Spätestens seit Gidon Kremers Piazzolla-CD versuchen viele Künstler und Labels, auf der immer noch hohen Erfolgswelle des Tangos zu surfen. Das tut der Kenntnis und weiteren Verbreitung dieses exotischen und doch bestens bekannten Tanzes gut, steigert aber auch die Ansprüche an die einzelnen Veröffentlichungen. Sowohl das Repertoire als auch die Künstler müssen etwas bieten, was bisher noch nicht geboten wurde.

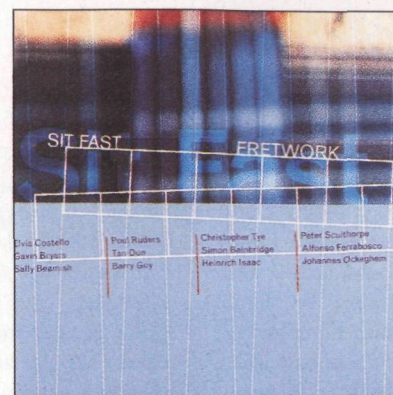
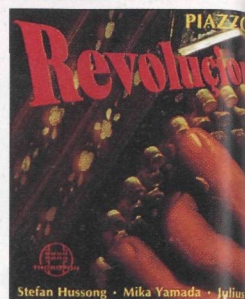
Bezüglich des Repertoires ist mit Piazzolla schon die Auswahl getroffen. Man geht mit diesem Klassiker des Tango argentino immer auf Nummer Sicher. Etwas mutiger war man bei der Wahl der fünf Tangos des jungen Uros Rojko, eines in Deutschland lebenden Kompositionsprofessors aus Ljubljana, der seine Stücke als „Hommage à Piazzolla“ geschrieben hat. Sie dokumentieren die gelungene Beschäftigung mit einer schwierigen, weil restriktiven Gattung.

Die drei Musiker haben die Stücke selbst arrangiert, was bei der ungewöhnlichen Besetzung wohl auch notwendig war und außerdem dem Geist der Werke Piazzollas entspricht. Denn außer Skizzen und flüchtigen Anhaltspunkten wurden die Kompositionen nicht fixiert. Piazzolla selbst hat gleiche Titel immer wieder anders und in wechselnden Besetzungen gespielt. Allerdings wirkt die Besetzung mit Akkordeon, Klavier und Cello etwas akademisch und atmet nicht gerade das Kolorit der großen argentinischen Hafenstädte mit ihren Tanzlokalen. Eher strahlt diese Besetzung die domestizierte Attitüde einer deutschen Musikhochschule aus. Stefan Hussong gebührt ob seiner interpretatorischen Leistung dennoch große Anerkennung.

Matthias Hutzel

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Revolucionario: 16 Tangos von Piazzolla und Rojko; Stefan Hussong (Akkordeon), Mika Yamada (Klavier), Julius Berger (Violoncello) (1997)
Thorofon/Disco-Center CD CTH 2374 (65'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1997



VOLLENDETE LAUBSÄGEARBEIT

„Sit fast“ – gut anschnallen – dazu fordert das Gamben-Avantgarde-Ensemble Fretwork Konzertgänger und Plattenhörer immer wieder heraus.

Fretwork ist der vieldeutige Name (fret = Bund der Gambe, fretwork = Laubsägearbeit) eines Ensembles, das sich weder in die Schublade der „authentischen“ Alten Musik noch in die mittlerweile festgezurrte Kategorie des Crossover einordnen läßt. Was alle Interpretationen dieses Ensembles auszeichnet, ist ein vollendet homogenes Spiel, das nun wirklich nichts von Sägearbeit an sich hat. Denn ähnlich wie bei einem Streichquartett muß ein Gamben-Consort über die Jahre zusammenwachsen, ohne daß dabei die Individualität der einzelnen Spieler verloren geht. Der Klang von Fretwork ist zugleich innig emotional und kristallklar strukturiert – eine seltene Balance.

Daß Fretwork nicht den näselnd-betulichen Sound manch anderen Ensembles bieten, hat auch mit der Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik zu tun. Seit vielen Jahren regen die Fretworker britische Komponisten zur Auseinandersetzung mit ihrem nun gar nicht mehr musealen Instrument an. „Sit fast“ ist das hörbare Ergebnis von Auftragskompositionen anlässlich des 300. Todestages Henry Purcells. Anregung und Grundlage der Kompositionen sollte eine Gruppe von „Fantazias“ des damals einundzwanzigjährigen Wunderkindes sein.

Dieser Aufforderung kamen die Komponisten in recht unterschiedlicher Art und Weise nach. Sehr dem traditionellen Consort-Klang verhaftet zeigen sich zum Beispiel Gavin Bryars Komposition „In nomine“ oder Peter Sculthorpes „Djilile“, obwohl letzterer Titel mehr verspricht, handelt es sich doch bei „Pfeifente auf einem Tümpel“ um einen Gesang der australischen Ureinwohner. Ganz

anders „A sinking Love“ von Tan Dun, das von chinesischer Musik inspiriert ist. Hier gesellt sich die fast lasziv klingende Stimme des Countertenors Michael Chance zu den Gamben, eine übrigens auch in anderen Produktionen von Fretwork zu bewundernde kongeniale Zusammenarbeit. Die chinesische Sprache arbeitet sehr stark mit Klangmelodik und Ton-Fall, die in diesem Stück mit den gesuchten Klängen der Gamben einen sinnlich nachvollziehbaren Kontrapunkt bilden. Gezupfte Passagen erinnern daran, daß die Gambe ihren Ursprung in der Gitarre und der Vihuela hat, das Keuchen und das lockende Zirpen des Countertenors mischen sich mit rauen Klängen, die am Steg produziert werden. Viel stärker als andere Instrumente kann die Gambe eine meditative Trance-Qualität erreichen. Diese Seite wird von Simon Bainbridge in „Henry's Mobile“ aufgegriffen.

Die modernen Stücke werden eingerahmt von Kompositionen von Christopher Tye („Sit fast“!), Alfonso Ferrabosco, Heinrich Isaac und Johannes Ockeghem. Hier gehen Fretwork genauso unbefangenen und musikalisch überzeugend zu Werke. Ockeghems „Ut heremita solus“ etwa wird wunderbar durchsichtig dargeboten, obwohl zu Zeiten Ockeghems noch keine Gambe existierte. Wieviel schöner klingt das aber als auf einer elenden Fidel!

Clemens Goldberg

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Sit fast: Werke von Costello, Bryars, Beamish, Ruders, Dun, Guy, Tye, Bainbridge, Isaac, Sculthorpe, Ferrabosco, Ockeghem; Michael Chance (Countertenor), Fretwork
Virgin/EMI CD 5 45217 2 (76'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1997

Spannendes Scheitern

Aufmerken wird der Kammermusikfreund schon beim Titel dieser CD, aufhorchen aber vorzugsweise bei jener a-Moll-Sonate, die aus dem bekannten Duo der Violinsonaten (op. 105 und 121) eine Trias macht: Das Werk ohne Opuszahl Nr. 27 ist der Versuch Schumanns, seinen zweiseitigen Beitrag zur F-A-E-Sonate zu einem viersätzigen Werk zu ergänzen. Schumann ist mit seinem Bemühen, durch das Ersetzen der ursprünglich von Brahms und Dietrich zugelieferten Sätze zu einer stilistischen Einheit zu gelangen, auf eine spannende Weise gescheitert. Und weil Mathias Weber und Maria Egelhof die disparaten Züge des Werks nicht überspielen, weil der Pianist sich hier entschlossener gibt und die Geigerin mehr Zwischentöne riskiert, gewinnt diese CD mehr als nur Repertoirewert.

R.W.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Schumann, Die drei Sonaten für Klavier und Violine; Mathias Weber (Klavier), Maria Egelhof (Violine) (1996)
Thorofon/Disco-Center CD CTH 2341 (72'03'') DDD

Ungeahnte Zusammenhänge

Das Fabelwesen Einhorn paßt nicht schlecht zu dieser musikalischen Spurensuche nach den gemeinsamen Wurzeln von (sehr) Alter Musik und Folklore aus den abgelegenen – und deshalb als Musiknaturschutzpark besonders geeigneten – Appalachen und dem Rest der Welt. Auch wenn das Instrumentalistenquartett Hesperus durch seine betont ursprüngliche und Grenzen verwischende Interpretation den Eindruck forciert: Man muß sich tatsächlich öfter vergewissern, ob man es nun mit einer französischen Melodie aus dem 15. Jahrhundert oder mit einem amerikanischen Volkslied zu tun hat. Freunde mittelalterlicher Klänge, die hier manchmal zusammenzucken, können sich trösten: Ein Blues auf der Blockflöte klingt auch ganz schön exotisch. Eine Produktion von eigen(artigem) Reiz.

R.W.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Unicorn: Medieval, Appalachian and World Music in Fusion; Hesperus (1996)
Dorian/in-akustik CD 80157 DDD (66'45'')



FRÜHE GENIESTREICHE DES „PRÊTRE ROSSO“

Vor allem als Komponist aufregender barocker Orchesterwerke hat Antonio Vivaldi heute einen Namen. Das Ensemble L'Arte dell'Arco beweist indes, daß auch seine frühe Kammermusik schon für etliches Unkonventionelles und für viel Klang-sinnlichkeit gut ist.

Es gibt viele Komponisten, bei denen Blicke zurück zu den Anfängen nur Banalitäten und schüchterne erste Annäherungsversuche an Tradition und eigene Sprachlichkeit zutage fördern. Auch Antonio Vivaldis op. 1 ist nicht ganz frei von Konventionellem, Schlichtem und Etüdenhaftem. Daß die Vorböten des Kommenden – weite harmonische Sprünge, Überraschungsmomente in der strukturellen wie dynamischen Gestaltung, die dramatische Grundidee des instrumentalen Dialogs – dennoch hier das Gesamtbild prägen, liegt vor allem am erfolgreichen Zugriff der italienischen Schatzgräber, die in dieser Aufnahme zu Werke gehen: Das Kammerensemble L'Arte dell'Arco, hier fünfköpfig besetzt mit den beiden Geigern Federico und Giovanni Guglielmo, Pietro Bosna am Cello, Federico Marincola an der Theorbe und dem auch dirigierenden Christopher Hogwood an Cembalo und Orgel, vertieft sich derart intensiv in die Klänge, daß ein höchst farbenfrohes, dichtes Hör-Erlebnis daraus entsteht. Die Musiker, deren Streichinstrumente aus der Sammlung von Vivaldis venezianischem Ospedale della Pietà stammen, verhelfen den Tanzrhythmen der einzelnen Kammeresonaten zu viriler Wirkung, und immer wieder deutet sich schon in diesem 1705 erschienenen Werk der grenzüberschreitende und formsprengende Impetus von Vivaldis späteren Kompositionen an.

Susanne Benda

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vivaldi, Triosonaten op. 1 Nr. 7-12; L'Arte dell'Arco, Christopher Hogwood
deutsche harmonia mundi/BMG CD 05472
77350 2 (54'23") DDD
Aufnahmedatum: 1997

PLÄDOYER FÜR SAINT-SAËNS

In den letzten Jahren hat vor allem das Engagement kleinerer Label dazu geführt, daß Repertoirelücken geschlossen wurden. Umso erstaunlicher ist es, daß keine Aufnahme der beiden Streichquartette von Camille Saint-Saëns im aktuellen Bielefelder zu finden ist. Es gibt sicherlich Kompositionen von ihm, die sich spontaner mitteilen, die melodiensüß und behaglicher klingen. Verglichen mit der „Orgelsinfonie“ wirken die Streichquartette deutlich komplexer, das Vorbild Beethoven ist fühlbar.

Zeitgleich sind jetzt zwei Neueinspielungen dieser scheinbar so wenig geschätzten Werke erschienen. Hört man zuerst die Aufnahme mit dem Medici String Quartet, könnte man den Eindruck gewinnen es handele sich um „schwierige“ oder gar



zweitrangige Musik. Bei aller spieltechnischen Präzision gelingt es den Engländern nämlich nicht immer, die musikalischen Sinnzusammenhänge zu verdeutlichen. Ihre Interpretation läuft seltsam ins Leere, zurück bleibt ein unscharfer Eindruck und letztlich die Frage nach der Qualität des Komponierten. Hört man direkt danach die Aufnahme des hierzulande völlig unbekannten Quartetto d'Archi di Venezia, ändert sich das Bild. Plötzlich nimmt der Notentext klare Konturen an. Die Italiener phrasieren schlüssiger, temporeicher und lebendiger. Da ist man auch bereit, über einige Intonationstrübungen hinwegzuhören.

Norbert Hornig

Quartetto d'Archi di Venezia:

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Medici String Quartet:

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Saint-Saëns, Streichquartette Nr. 1 e-Moll op. 112, Nr. 2 G-Dur op. 153

Quartetto d'Archi di Venezia
Dynamic/Disco-Center CD 179 (55'40") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Medici String Quartet
Koch-Schwann CD 3-6484-2 (65'03") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Leicht zugänglich

Leó Weiner (1885-1960) ging vor allem als Kammermusikpädagoge in die ungarische Musikgeschichte ein. Als Komponist wurde er zu Lebzeiten mehr geschätzt als Bartók oder Kodály. Das aufstrebende, 1990 gegründete Auer-Quartett aus Budapest legt hier die erste Gesamteinspielung von Weiners drei Streichquartetten vor. Leicht zugängliche Werke, die kaum vom nationalen ungarischen Idiom geprägt sind, umso mehr von der romantischen Tradition. Im Quartett op. 4 (Ersteinspielung) klingt zum Beispiel unverkennbar Dvorák an. Das Auer-Quartett musiziert lebendig, kraftvoll und mit üppiger Klangentfaltung. Ein Gewinn für das Repertoire.

N.H.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Weiner, Streichquartette Nr. 1 Es-Dur op. 4, Nr. 2 fis-Moll op. 13 und Nr. 3 G-Dur op. 26; Auer-Streichquartett (1996-1997)
Hungaroton/Disco-Center CD 31687 (74'19") DDD

Zu dürrig

Charles Wuorinen (Jahrgang 1938) gehört zu den amerikanischen Komponisten, die sich weder in den Fußstapfen der New York School, bewegen noch der immer seichter werdenden Minimal-Mode verfallen. Wuorinen sucht sich serielle Wege, ist nach eigenen Angaben von so unterschiedlichen Komponisten wie Schönberg, Strawinsky oder Carter beeinflusst. Die hier vorgetragenen Trios (sie entstanden zwischen 1980 und 1985) leben von starken metrischen Gesten mit vereinzelten feingedrechselten melodischen Einsprengseln. Das alles wird mit Verve vorgetragen. Auch der Humor kommt dabei nicht zu kurz („Trio for Bass Instruments“). Dennoch will sich beim Hörer kaum nennenswerte Begeisterung einstellen. Die kompositorische Substanz ist eben doch zu dürrig.

T.U.

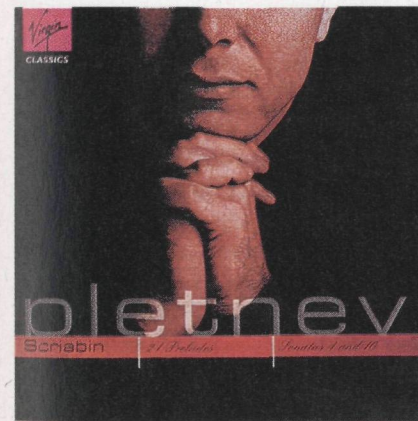
Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Wuorinen, Horn Trio, Horn Trio continued, Trio for Bass Instruments, Trio for Violin, Cello und Piano, Double Solo for Horn Trio, Trombone Trio; The Group for Contemporary Music (1991)
Koch CD 3-7617-2 (64'50") DDD

GEHT ES ÜBERHAUPT NOCH BESSER?

Mit Alexander Scriabins *Préludes* op. 11, zwei Sonaten und einem Zugabenbündel erweitert der russische Pianist und Dirigent Michail Pletnev seine Diskographie und setzt in puncto emotionale Dichte und interpretatorische Detailfreude Maßstäbe. Die Aufnahmetechnik bewegt sich auf höchstem Niveau.

Seit dem vergangenen Jahr ist Michail Pletnev nicht nur als Dirigent bei der Deutschen Grammophon exklusiv verpflichtet, sondern auch als Pianist seiner alten Plattenfirma untreu geworden. Aber jetzt bringt Virgin Classics doch noch eine – bereits vor zwei Jahren aufgezeichnete – Einspielung auf den Markt, die eine hervorragende Ergänzung zu Pletnevs Chopin-Recital bei der DG darstellt.



Das Hauptwerk dieser Scriabin-Auswahl sind nämlich die zwischen 1888 und 1896 entstandenen *Préludes* op. 11, mit denen der Russe an Frédéric Chopin anknüpfte. Gut ein halbes Jahrhundert vorher, 1839, hatte dieser auf Mallorca seinen fugenlosen Präludienzyklus abgeschlossen. Der dem Quintenzirkel folgende Tonartenplan findet sich bei Scriabin ebenso wie der individualistische Tonfall und der virtuose Anspruch.

Vom ersten Auftakt an nimmt Pletnev den Hörer gleichsam an die Hand, um mit ihm diese Kompositionskonzentrate zu durchwandern, jede einzelne wie eine abgeschlossene kleine Erzählung. In delikatesten Verzögerungen spiegelt sich leise Wehmut; in jedem Takt ändert sich die Perspektive; jede der 24 meist im Pianissimo gehaltenen Miniaturen ertönt in einer anderen Farbe. Alles klingt wunderbar organisch, und erst der

Blick in die Noten zeigt, wie flexibel Pletnev das Tempo behandelt, wie frei er mit dem Rhythmus umgeht.

Die *Préludes* sind als Konzertmitschnitt ausgewiesen. Wenn das zutrifft, muß sich während der Aufführung Magisches ereignen haben: Außer kurz vor Beginn sind – über eine halbe Stunde lang – keinerlei Publikumsgeräusche zu hören.

In den übrigen Stücken läßt sich die zwischen der vierten und zehnten Sonate nach und nach stärker von der Tonalität sich lösende Harmonik verfolgen, wobei die Verwandtschaft mit den beiden Grenzpunkten in jeweils unterschiedlichem Mischungsverhältnis zutage tritt. Die in Scriabins späteren Kompositionen immer mehr zunehmende Zentrifugalkraft der Musik, die auseinanderstrebenden Elemente Rhythmus, Dynamik und Tonalität beherrscht Pletnev mühelos und bannt das Disparate zusammen, ohne irgend etwas zu beschönigen. Er integriert die Triller-Einbrüche in der zehnten Sonate ins Geschehen, so daß sie das Stück in Vibration versetzen und nicht den Zusammenhang zerschneiden wie in Ashkenazys unterkühlter Interpretation.

Das Übertragende an Pletnevs Klavierspiel ist, neben seiner unfehlbaren Technik, die beinahe paradoxe Synthese aus scharfem analytischem Zugriff und höchster Sensibilität. Wenn es so etwas wie kontrollierte Ekstase gibt, dann ereignet sie sich hier. Der Gesamteindruck wird unterstützt durch eine vorbildliche Aufnahmetechnik. So muß ein Klavier auf CD klingen: rund, warm, im Forte wuchtig, aber ohne jede Schärfe, und in allen Registern klar. Eine herausragende Klavierplatte; was die *Préludes* und die beiden Sonaten betrifft, dürfte Besseres kaum möglich sein.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Scriabin, 24 *Préludes* op. 11, Sonate Nr. 4 op. 30, Sonate Nr. 10 op. 70, *Préludes* op. 49 Nr. 2, op. 51 Nr. 2, *Réverie* op. 49 Nr. 3, *Trois Morceaux* op. 45, *Poème languide* op. 52 Nr. 3, *Danse languide* op. 51 Nr. 4, *Deux Morceaux* op. 57; Michail Pletnev (Klavier)
Virgin/EMI CD 7243 5 45247 2 1 (68'18") DDD
Aufnahmedatum: 1996

Keltische Tafelmusik

Eine Sammlung von 20 Klavierstücken, mit Ausnahme des letzten keines länger als zwei bis vier Minuten, wird auf klangschöne und verhalten-sublime Weise dargeboten: gälische Motive und Harmonien sind es, derer sich Yann-Christian Jaffrennou angenommen hat. Ideal dürfte diese „Klassik light“ beim heimischen Gebrauch zu entsprechendem Essen und Trinken wirken. Die modalen Klangverbindungen kennt man bestens aus der einschlägigen Literatur des französischen Impressionismus. Nur daß das dort bloß färbende und würzende Moment hier zum Stammessen geworden ist.

B.U.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Jaffrennou, 20 Klavierstücke; Roland Darquoy (Klavier) (1995-1996)
Antes/Bella Musica CD 31-9100 (62'48") DDD

Zum großen Teil Belangloses

Es ist schon eigenartig, daß sich ausgerechnet ein australischer Pianist für die Werke des im allgemeinen in Vergessenheit geratenen russischen Komponisten und Pianisten Nikolai Medtner (1880-1951) einsetzt. Geoffrey Tozer, der bereits mit dem London Philharmonic unter Neeme Järvi die drei Klavierkonzerte eingespielt hat, ist zwar erneut ein höchst kompetenter und engagierter Anwalt Medtners, müht sich aber am falschen Objekt. Die vorliegenden Klavierstücke sind epigonale Werke in der Tradition des romantischen Charakter- oder Stimmungstückes (dazu passen viele Titel). Sie knüpfen an Chopin und Rachmaninoff an, sind aber nicht nur viel schwächer als ihre Vorbilder, sondern zum großen Teil belanglos.

H.Gr.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Medtner, Klavierwerke Vol. 3: Acht Stimmungsbilder op. 1, Etüde von mittlerer Schwierigkeit, Drei Improvisationen op. 2, Improvisation op. 31 Nr. 1, Drei Hymnen an die Arbeit op. 49, Drei Novellen op. 17; Geoffrey Tozer (Klavier) (1995)
Chandos/Koch CD 9498 (70'11") DDD